

"Brückenschlag" in Die Welt (10. Juni 1947)

Quelle: Die Welt. Überparteiliche Zeitung für die gesamte britische Zone-Veröffentlicht unter Zulassung durch die britischen Behörden. 10.06.1947, Nr. 67; 2. Jg. Hamburg: Die Welt. "Brückenschlag", p. 2.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/bruckenschlag_in_die_welt_10_juni_1947-de-04f46167-dcdb-45dd-b9fa-afb3fa1b141d.html

Publication date: 02/07/2015

Brückenschlag

Am Donnerstag hat Marshall Europa aufgefordert, sich wirtschaftlich zu einigen, um dann mit Hilfe einer USA-Riesenanleihe – man redet von 18 Milliarden Dollar – wieder zu gesunden.

Zur gleichen Stunde hat Präsident Truman sich heftiger als je zuvor gegen die in Ungarn angewandten innenpolitischen Methoden geäußert.

Vielleicht ist der Zusammenhang zufällig, vielleicht ist er das aber nicht. Dennoch ist es eine heute viel diskutierte Frage, wie Truman und Marshall politisch zusammenarbeiten. Marshalls Entschlossenheit und Trumans Vereinfachung des politischen Weltbilds der USA spielen bisher jedenfalls in einer Weise zusammen, die es nicht erlaubt, wesentliche Unterschiede zwischen ihnen zu betonen.

Um so sorgfältiger sollte man Erklärungen beachten, die von Beamten der USA-Regierung inzwischen abgegeben worden sind. Diese Männer warnten, kaum daß Marshalls Harvard-Rede bekannt geworden war, vor falschen Auslegungen; sie betonten, daß die Initiative für den Europaplan durchaus auf europäischer Seite liegen müßte; sie leugneten, daß der USA-Außenminister irgendein fertiges Projekt in der Tasche trüge; sie verwiesen nachdrücklich darauf, daß Monnet, der erste Planungssachverständige Frankreichs, jetzt nach den USA zu Besprechungen reise und daß er, der für sein Land ein Programm der Produktionserhöhung vertritt, zweifellos ein interessanter Gesprächspartner für Marshall wäre, der ja ebenfalls die Initiative Europas wachzurufen wünsche. Vielleicht sagen diese Beobachter, sei der Monnet-Plan, der dem gleichen Geiste wie Marshalls Anregungen entsprungen ist, als Modellform für die Selbsthilfe europäischer Länder mit USA-Unterstützung brauchbar. Wenn Spaak sich für Belgien zu den gleichen Maßnahmen entschliesse und etwa auch Großbritannien für diese Art des Vorgehens gewonnen werden könnte, so müßte doch, meinen manche, eine brauchbare Operationsbasis zu finden sein. Zum Sprecher dieser Hoffnungen hat sich insbesondere die „Washington Post“ gemacht.

Reuters diplomatischer Korrespondent in London dagegen legt sich die Frage vor, ob nicht die Europa-Wirtschaftskommission der UNO in Genf als beste Grundlage zur Durchführung der Marshall-Politik dienen könnte. „Rußland ist Mitglied dieser Kommission.“

Man spürt aus der Fülle der Kommentare, wie unsicher in der Tat noch um Möglichkeit, Zweckmäßigkeit oder Gefährlichkeit der Marshall-Politik herumgerätselt wird. Von verschiedenen Seiten zeigt man sich bemüht, die dankenswerte Initiative der USA richtig ansetzen zu lassen, dem Goldstrom aus Übersee in Europa das rechte Bett zu graben. Und eben in der Besorgnis, daß gerade die weitzielenden Vorschläge Marshalls in einzelnen Ländern Osteuropas falsch aufgefaßt und abgelehnt werden könnten, bemüht man sich nun auch in Amerika, ihren positiven, friedensichernden Sinn stark zu unterstreichen.

Hier nun setzt die politische Aufgabe Englands ein. Außenminister Bevin hat es an kräftigen Vermittlungsversuchen nach beiden Seiten bisher nicht fehlen lassen; eben jetzt wieder begegnet man in London dem amerikanischen Willen, durch Besiegung des Hungers den Weltfrieden zu sichern, mit freudiger Anteilnahme, ohne darüber aber den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen zu vergessen oder die Bemühungen um ein Handelsabkommen mit Rußland zu vernachlässigen. Sicherlich wäre es England sehr recht, wenn die USA-Hilfe einen möglichst großen Kreis bedürftiger Nationen erfassen könnte; und bedürftige Nationen gibt es im Osten wie im Westen Europas.

England weiß, daß gemeinsame Not keine Basis der Verständigung ist, sondern daß nur eine gemeinsame Hoffnung die Völker friedlich vereinen kann. Es wird in folgedessen sehr interessant sein, wie die amtliche englische Außenpolitik die ungedulden, so robust auf Befriedung drängenden Vorstöße der USA-Außenpolitik aufnimmt und weiterleitet. Daß zwischen Ost und West kein Bruch aufklaffe, sondern eine Brücke zwischen beiden Welthälften geschlagen werde, ist zweifellos der oberste Wunsch der gegenwärtigen britischen Außenpolitik.